

Man kann sich denken, in welche höchst unangenehme Lage Sonnenschmidt durch solch' Berede versetzt ward. Endlich erschien Langschädel, der Lieutenant und Brückengelddereinehmer. Er war heute wieder auf der Jagd gewesen, aber miserabler Laune. Langschädel nahm sogleich neben dem Inspector Platz und begann entsetzlich zu fluchen, so daß der mit todes- und gottesfürchtigen Gedanken beschäftigte Sonnenschmidt ihn mit Milde bat, sich zu moderiren. Aber der Lieutenant ließ sich im Geringsten nicht stören. Er schwur hoch und theuer, er wolle lebendigen Leibes gespießt sein, wenn man ihm heute nicht einen Waidmann gefest habe. Ein Hase sei keine zehn Schritte vor ihm aufgestiegen und er habe ihn gefest. Eines solchen Malheurs könne er sich sein Lebetag nicht entsinnen.

Der Inspector gab dem jagdlustigen Freunde zu bedenken, daß die Sage von dem Waidmannsessen wohl in das Reich der Fabel gehöre.

Wenn Sonnenschmidt heute nicht selbst so seltsame Erfahrungen im Bereiche des Uebernatürlichen gemacht hätte, würde er in seiner bekannten freigeistigen Manier weit kürzer geantwortet und gesagt haben: „Langschädel, seid kein Narr und laßt Euch nicht auslachen mit Euerm Waidmanne, der in die Spinnstube gehört.“

Indeß wie mild auch der Inspector dem ehemaligen Landwehrlieutenant widersprochen hatte, gerieth letzterer nichtsdestoweniger in Harnisch und vertheidigte die Existenz des Waidmanns mit einem Feuer und einer Zuversichtlichkeit, er wußte so viele außerordentliche Beispiele dem Inspector zu Gemüth zu führen, daß dieser wirklich stuhig ward und in der That nicht wußte, was er von der Sache halten sollte.

„Der Hofcommissair,“ sprach Langschädel nach einer Weile, nachdem er sich wegen des Waidmanns satt geflucht hatte, „wird heute nicht kommen und läßt sich entschuldigen. Wir sollen nicht auf ihn warten, denn er ist in Geschäften nach Kirchberg gereist und wird erst in einigen Tagen zurückkommen.“

Dem Inspector war diese Nachricht gar nicht unlieb; denn er hatte immer befürchtet, daß Eccarius, vermöge seines scharfen Blickes, bald seinen innern Zustand errathen und darüber seinen Witz machen werde.

„Aber wo nur der Kappler bleibt?“ frug Sonnenschmidt, der von Zeit zu Zeit nach der Thüre geschaut hatte, in der Hoffnung, den Er-

warteten hereintreten zu sehen; „es hat bereits sieben geschlagen.“

„Wenn der Kerl in diesem Unwetter seine Promenade macht, so muß es in seinem Kopfe nicht richtig sein,“ versetzte der Landwehrlieutenant.

„Wenn ich wüßte,“ fuhr er nach einer Pause fort, indem seine Gedanken immer wieder auf seine heutige Jagd zurückkehrten, „daß ich im Spiele gleiches Unglück haben würde, sollte ich eigentlich heute keine Karte anrühren. Der Mensch hat einmal seine guten und bösen Tage.“

Die letzten Worte des Lieutenants gaben dem Inspector wieder sattsame Gelegenheit, über transcendente Angelegenheiten nachzudenken. Da schlug's halb acht und wenige Minuten darnach erschien der für den Inspector so ersehnte Kappler.

Langschädel fuhr den sanften Mann ziemlich grob an, wo er bleibe und ob er wirklich gegen seine Gesundheit so gewissenlos gehandelt habe und in diesem Hundewetter um die Stadt gerannt sei.

„Nein, mein verehrter Herr Lieutenant,“ erwiederte der Sportelschreiber, „ich habe mich heute auf meine Stube beschränkt und bin darin auf- und abgeschritten, was gerade so viel Schritte beträgt, als wenn ich meinen gewohnten Umgang halte. Indeß muß ich mir doch erlauben, zu bemerken, daß die Sache, bei Lichte besehen, mit der Zeit etwas eintönig wird.“

„Das will ich glauben,“ lachte Langschädel, „das macht Euch so leicht Niemand nach; aber sagt mir, wie fangt Ihr es an, daß Ihr Euch nicht verzählt?“

„Es ist dieß nicht gut möglich,“ erklärte der Sportelschreiber, „meine kleine Bibliothek zählt eine ziemliche Anzahl Bände und Bändchen. Ich nehme nun jedesmal ein Buch und trage es auf die entgegengesetzte Seite der Stube. So befördere ich in Summa die Bibliothek verschiedene Male hin und wieder und kann also nicht leicht in Irrthum gerathen.“

Aber je leichtfertiger der Lieutenant mit dem guten Kappler verfuhr, um so rücksichtsvoller und wohlwollender behandelte ihn Sonnenschmidt. Der Sportelschreiber fühlte sich sehr beglückt dadurch, denn gerade bei dem Inspector war er an Aufmerksamkeit und zarte Behandlung im Geringsten nicht gewöhnt.

Man beschloß heute, da der vierte Mann im Solo fehlte, Piquet zu dreien zu spielen.